

Feuchtwiesen- Ein Gewinn durch Artenvielfalt

Im Quellbereich des Glasbaches südlich von Neuschönau ist in einer südwestl. exponierten Hangmulde ein Feuchtwiesenkomplex erhalten geblieben. An manchen Stellen können hier auch Streuwiesen und Niedermoorbereiche aufgefunden werden.

Die Nutzungsintensität ist unterschiedlich. Dort, wo die Umwandlung in Intensiv - Grünland erfolgt ist, trat eine deutliche Verarmung der Arten- und Strukturvielfalt ein.

Auf kleinen Flächen haben sich z. B. das Schmalblättrige Wollgras und das Moor - Labkraut erhalten.

Auch Sumpfweidenröschen und Schlangenknoterich bereichern die Feuchtwiesenbereiche. Wer sich eingehender mit den Arten auf der Fläche befassen will, kann darüber hinaus zahlreiche verschiedene Sauergräser wie Schnabel- oder Igel-Segge entdecken.



Schmalblättriges
Wollgras

Um die Flächen zu erhalten, ist die Beibehaltung einer extensiven landwirtschaftlichen Nutzung mit ein- bis zweimaliger Mahd pro Jahr und Abtransport des Mähgutes erforderlich.

Streuwiese	Nasswiese	Fettwiese
kein Dünger	organischer Dünger	organischer und mineralischer Dünger
Mahd 1 mal / Jahr	Mahd 2 mal / Jahr	Mahd 2 - 3 mal / Jahr
nur noch Restbestände vorhanden	z.T. bereits selten	häufig

Artenreichtum

Nutzungsintensität

Feuchtwiesen- Vielfältige Gefahren

Wenn man Feuchtwiesen ungenutzt liegen lässt, entstehen im Laufe der Jahre lichtundurchlässige Grasfilze. Allmählich kommt es zur Bildung von Hochstaudenfluren, die von Mädesüß dominiert werden. Auch das Schilf kann durch die Bildung von Ausläufern flächige Bestände auf brachgefallenen Feuchtwiesen bilden.

In einem weiteren Schritt siedeln sich Sträucher oder Bäume an. Typische Pioniergehölze auf diesen Flächen sind vor allem Erlen und Ohrweiden. Auf diese Weise können die Feuchtwiesen “verbuschen” und sich im Laufe der Zeit wieder zu einem Wald entwickeln.

Häufig werden Flächen aber auch durch Flurbereinigungsmaßnahmen, durch Entwässerung oder auch Verfüllung in ihrem Bestand gefährdet.

Eine weitere Gefahr stellen eingeschleppte gebietsfremde Arten, die sog. Neophyten wie z.B. das Indische Springkraut dar. Diese einjährige Pflanze vermag durch ihre große Dominanz ebenfalls lichtundurchlässige Reinbestände zu bilden. Dadurch werden alle anderen heimischen Arten verdrängt.



Indisches
Springkraut



Mädesüß

Konkurrenzschwache, niedrig wüchsige Wiesenpflanzen lassen sich am Besten durch alljährliche Nutzung schützen. Eine intakte extensive Landwirtschaft ist hier ein idealer Partner. Wenn Landwirte fehlen, muss notgedrungen durch Landschaftspflegemaßnahmen dieser Zustand aufrecht erhalten



Kinderspielbereich- Bauen mit Weiden

Von insgesamt 100 Weidenarten weltweit kennt man in Mitteleuropa 34 Arten. Der Name Weide kommt vom indogermanischen "winden, drehen". In früheren Jahrhunderten wurden die Weiden gern als Viehfutter benutzt.

Nach einer Jahrhunderte lange Kulturgeschichte, finden Weiden heute auch verstärkt im Gartenbau oder bei der Erstellung von Spielelementen ihren Einsatz. Auch hier am Landschaftsweiher findet man neben einem Baumhaus und einem Balancier - Stamm so wie einigen bildhauerischen gestalteten Tiere etliche Weidenelemente.

Zum Bauen eignen sich vor allem die Purpurweide, im Donauraum Mandel-, Lavendel- oder Korbweiden. Am besten ist es immer, möglichst heimische Arten zu verwenden.

Weidenhäuser erstellt man am Besten aus einem Grundgerüst aus Haselnussstecken und Schnüren. Im zeitigen Frühjahr, z.B. im März oder April, noch vor dem Laubaustrieb gewinnt man die Weidenstecklinge, die maximal ein bis zwei Tage gelagert werden, damit die Austriebsfähigkeit gesichert bleibt.

Danach wird ein Grundriss festgelegt, ein Setzgraben ausgehoben und im Abstand von etwa 50 cm zwischen die Haselnussstecken dünne Weidengerten gesteckt. Diese werden in das Haselnuss-Grundgerüst eingeflochten. In den Folgejahren müssen die neuen Weidentriebe noch mehrmals eingeflochten werden. Bei üppigem Wuchs können sie entsprechend zugeschnitten werden. Das Schnittmaterial lässt sich wieder für neue Weidenbauwerke verwenden.

